

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fleischpreise im Jahre 1914.

(Aus dem Bericht des statistischen Bureau des Kantons Bern.)

Das statistische Bureau des Kantons Bern gibt einen Bericht über die Hauptergebnisse der von ihm im Auftrage der Landwirtschafts-direktion vorgenommenen Erhebungen über die Schlachtvieh- und Fleischpreise in 24 grösseren Ortsschaften und Städten der Schweiz für das Jahr 1914 heraus. Nach diesen Ermittlungen ergeben sich zwischen den einzelnen Städten auch im Berichtsjahre wieder ähnliche Unterschiede wie in früheren Jahren. Die niedrigsten Jahresdurchschnittspreise für inländische Mastochsen (Lebendgewicht) verzeichnen Lausanne mit 97 und Liestal mit 98 Rappen, die höchsten dagegen Chur mit 116 und Frauenfeld mit 115 Rp. per Kilogramm; bei inländischen Mastschweinen (Lebendgewicht) stellt sich St. Immer mit 140 Rp. am höchsten und Freiburg mit 118 Rp. am niedrigsten. Die Stadt Bern verzeichnet auch pro 1914 im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt der 24 Städte mässige Schlachtviehpreise; inländische Mastochsen (Lebendgewicht) stunden mit 109 Rp. nur 2 Rp. ausländische mit 106 Rp. um 1 Rp., und ausgeschlachtete, in den Vierteln mit Nieren gewogen, mit 202 Rp. um 6 Rp. über dem Gesamtdurchschnitt; dagegen stunden die Schlachtviehpreise bei den übrigen Warenkategorien in Bern um 2 bis 10 Rp. unter dem Gesamtdurchschnitt der 24 Städte.

Im Jahresbericht des schweizer. Bauernverbandes für 1914 ist von Klagen über Missverhältnisse zwischen Viehpreis und Detail-

preis sowie bezüglich Abhilfe die Rede. Nach der vorliegenden Statistik sind diese Klagen jedoch nicht recht begründet, jedenfalls kaum begründet, da das in Frage stehende Preisverhältnis im Jahre 1914 nicht ungünstiger war als im Vorjahr.

Im Detailverkauf stellten sich die Fleischpreise in der Stadt Bern in fünf Positionen höher, bei 10 Fleischarten dagegen niedriger als in andern Städten, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

Fleischwaren	Stadt Bern	Sämtliche 24 Städte
Ochsenfleisch	200	199
Rindfleisch u. junges Kuhfleisch	192	192
Fleisch von älteren Kühen	130	158
Muniffleisch	168	175
Kalbfleisch I. Qual.	239	238
II.	228	226
Schafffleisch	228	226
Schweinefleisch, frisch	233	237
gesalzen	243	242
geräuchert	243	275
Speck, frisch	185	196
geräuchert, mager	227	250
fett	190	224
Nierenfett, frisch (roh)	138	139
geschmolzen	140	147
Schweinefett, frisch (roh)	184	189
geschmolzen	188	196

Im Vergleich mit den Vorjahren 1913 und 1912 sind die Schlachtvieh- und Fleischpreise pro 1914 sowohl in Bern, als auch in sämtlichen Städten oder Berichtsorten fast ausnahmslos zurückgegangen, so dass die Preise

im Jahr 1914 wieder ungefähr denjenigen von 1909—1911 entsprachen. Dieser Preisrückgang rührt nicht etwa von vermehrtem Vieh- und Fleischimport her, denn nach der bundesrätlichen Botschaft betr. die Bekämpfung der Tierseuchen betrug die Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch im Jahr 1914 weniger als die Hälfte des Quantum des Vorjahres.

Diese verminderte Fleischzufuhr war natürlich eine Folge des Kriegsausbruchs, aber weder die Folgen des Krieges, noch die bedeutend verminderte Einfuhr von Schlachtvieh und Fleisch vermochten eine Preiserhöhung zu bewirken oder den Preisrückgang zu verhindern; letzterer muss somit durch andere Ursachen herbeigeführt worden sein. Da nämlich der Rückgang der Fleischpreise in der Schweiz schon mit 1911 oder 1912 einsetzte, so muss derselbe, insoweit nicht landwirtschaftliche Umstände von bestimmendem Einfluss waren, mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, die sich schon von 1912 hinweg verschlechterte, im Zusammenhang stehen. Es liegt freilich die Vermutung nahe, dass vermehrtes Angebot einheimischer Ware durch Schlachtung der Viehbestände im Inland die Deckung des Bedarfs und somit die Fleischversorgung bei vermindertem Konsum ohne Schwierigkeiten ermöglichte, so dass die Preise zurückgehalten wurden. Dies wird durch verschiedene Kundgebungen in der Fach- und Tagespresse bestätigt; aber es steht auch zweifelsohne fest, dass der Fleischkonsum im Jahre 1914, speziell in der zweiten Hälfte desselben, eine Einschränkung erfahren hat. Ob dieselbe eine starke oder nur geringe war, diese Frage ist zur Zeit nicht bestimmt zu entscheiden; doch lässt sich aus der Tatsache der nahezu zur Hälfte vermin-

dernten Einfuhr in die Schweiz, sowie der laut Fleischschau-Ergebnisse im Kanton Bern beinahe normal gebliebenen Schlachtung darauf schliessen, dass der Konsum, etwa um die Menge der verminderten Einfuhr, also immerhin ziemlich eingeschränkt worden ist. Für die ganze Schweiz trifft diese Annahme insofern zu, als 200 q Fleisch im Jahr 1914 weniger eingeführt wurden als 1913, dafür aber 106,500 q mehr vom Inland beschafft worden sind als 1913.

Nach dem Gang der Ereignisse des letzten Jahres zu urteilen, hat somit unsere Landwirtschaft in bezug auf Fleischversorgung tatsächlich einen erfreulichen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Der Ernst der Zeit aber, welcher sich in unserer neutralen Schweiz auf wirtschaftlichem Gebiete speziell in den Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung und den bezüglichen Fürsorgemassnahmen kund getan hat, lässt freilich neuerdings erkennen, wie verhängnisvoll ein allzu einseitiger Betrieb werden kann, welcher die Vernachlässigung bedeutender Zweige der landwirtschaftlichen Produktion, nämlich des Getreidebaues und der Viehwirtschaft, zur Folge hatte, und dass daher die dringende Mahnung an die Landwirte, sich diesen Betriebszweigen wieder mehr zuzuwenden, sowie alles, was an dahinzuhelfenden Massnahmen seitens der Behörden im Interesse der Volksernährung geschieht, geradezu als ein Gebot der Selbsterhaltung zu betrachten ist.

Für eingehendere Untersuchungen und Vergleiche über die Fleischpreise der verschiedenen Marktorte verweisen wir auf die nachstehenden Tabellen.

Fleischpreise im Jahr 1914.

Durchschnittspreis per Kilogramm.

Städte und Marktorte	Ochsenfleisch		Rindfleisch u. junges Kalbfleisch			Kalbfleisch, I. Qualität			Kalbfleisch, II. Qualität			Schafffleisch			Schweinefleisch, frisch (roh)			Schweinefleisch, geräuch.			Speck, frisch			Speck, geräuchert, mager			Speck geräuchert, fett					
	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten	durchschnittlich	am niedrigsten	am höchsten					
	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.					
1. Basel	184	128	208	184	152	208	232	220	280	196	170	220	168	280	250	270	280	280	306	215	240	280	250	302	265	216	280					
2. Bern	200	180	214	200	180	200	232	217	270	192	170	220	192	248	233	233	252	213	243	267	185	192	227	220	235	190	189	199				
3. Biel	200	169	222	200	168	222	228	204	253	189	164	218	259	185	252	240	232	240	244	235	257	232	219	235	240	228	252	218	202			
4. Chur	214	175	233	(200)		222	243	225	362	(200)	(160)	(300)	236	200	240	250	200	288	305	320	216	220	272	330	(200)							
5. Frauenfeld	210	100	332	(210)	(100)	(220)	248	240	360	(240)			233	175	240	232	195	233	272	233	281	173	162	174	240							
6. Glarus	207	207	222	194	192	199	237	237	350	304	190	208	196	191	204	229	229	256	249	275	198	198	198	248	248	261	236	236	246			
7. Herisau	206	165		206	180		245			218			238	209																		
8. Langenthal	180	180	180	180	180	180	262	235	262	200	160	200	240	220	240	217	217	217	217	287	280	178	178	178	229	229	202	202	209			
9. Langnau	180	180	180	161			200	245	217	233			206	230																		
10. Liestal	182		200	182			200	242	221	263	188	164	204	231	150	269	232	227	236	275	253	297	200	180	209	240	236	257	200	180	300	
11. Luzern	200	187	200	200	178		200	242	242	245	207	202	215	237	219	249	232	232	234	310	287	313	193	193	193	280	280	280	243	243	243	
12. Rorschach	220	220	227	180	170		245	234		213			255	190	260	235	229															
13. St. Gallen	220						251	233	258				208	145	268	240	220	240	290													
14. Schaffhausen	210		210				208	244	220	298	170	165	200	215	210	250	237			254	250	273	205									
15. Solothurn	184	180	212	184	180		200	240		253	197	175	213	227	220	240	(230)	240	253	240	257	183	180	195	210							
16. Thun	200	200	200	200	200		210	251	233	(251)	(210)	(200)	(230)	303	195	210	236	(236)	250	270	263	279	191	161	191	236	230	240	193		210	
17. Winterthur	207	200	210	203	200		218	254	252	269	239	232	252	360	240	277	236	237	244	300	287	320	207	197	221	278	200	238	278	260	238	
18. Zürich	210	210	218	210	210		218	254	252	269	239	232	252	360	183	225	220	235	227	274	259	274	263	189	186	193	228	226	231	204	201	266
19. Lugano	184	153	211	154	127		184	219	184	258			183	125	220	235	227	274	259	274	263	189	186	193	228	226	231	204	201	266		
20. Chaux-de-Fonds	200	135	224	177	128		190	200	163	227			160	269	260	245	261	287	269	289	237	228	250	265	242	270	243	231	247			
21. Freiburg	185	160	215	183	158		215	238	200	263	194	171	211	228	195	258	240	230	250	260	240	300	195	(195)	200	240	240	250	210	200	220	
22. Genf	180	128	229	180	128		211	230	208	275			170	230	142	273	250	243	257	320	307	320	200	183	200	250	233	257	210	207	220	
23. Lausanne	201	164	238	193	161		222	224	163	271	196	162	247	228	177	272	240	223	256	272	261	296	192	178	208	237	208	242	203	191	216	
24. St. Immer	180	148	226	163	120		222	200	163	225	171	137	197	202	159	260	235	172	262	264	222	286	182	162	233	240	220	260	200	240	240	
Gesamtdurchschnitt	199	170	212	161	206		238	215	264	223	164	221	226	186	251	237	223	248	275	258	289	196	187	206	250	238	258	224	215	232		
Gesamtdurchschnitt 1913	104	175	213	195	168		254	228	266	209	183	223	228	189	254	243	230	256	281	265	297	201	191	209	253	239	258	229	216	231		
" 1912	206	174	227	196	166		258	227	275	210	197	231	222	189	253	243	231	251	284	267	296	206	194	211	254	240	255	231	220	232		
" 1911	204	170		191	160		254	222					226	188		243	229					203	191		250	233						
" 1910	189			181			237															190				236						
" 1909	183			172			226															183				225						

Anmerkung. Die in (...) anmerkten Preisangaben beruhen auf nicht vollkommen massgeblichen Durchschnittsberechnungen.

Fleischpreise in den Jahren 1911, 1912, 1913 und 1914.

Durchschnittspreis per Kilogramm in Rappen.

Städte und Marktorte	Ochsenfleisch				Rindfleisch				Kalbfleisch				Schafffleisch				Schweinefleisch				Speck (frisch)				Speck (geräuchert)				
	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	1911	1912	1913	1914	
	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.	Rp.
1. Basel	180	183	186	184	165	173	180	184	208	260	260	252	(210)	(227)	260		233	249	250	220	(206)	(229)	(228)	252	263	279	280		
2. Bern	200	203	199	200	(193)	(190)			248	247	255	239	227	21															

Kleine Chronik.

Samaen. Herr Direktor Minners, der vor ca. Jahresfrist die Direktion des Sport-Hotels übernommen, trat von seinem Posten zurück, um sich wieder nach Arosa zu begeben.

Rorschach. Das Hotel Signal, das vor 4 Jahren für 270.000 Fr. gekauft worden war, ist kürzlich für 150.000 Fr. veräußert worden. Neben der schlechten Geschäftslage dürfte allerdings auch ein seinerzeit übersehener Verkaufspreis den heutigen grossen Verlust verursacht haben.

Das Ausbleiben der amerikanischen Touristen. Die Weltausstellung in San Francisco weist, wie wir einem amtlichen Berichte der schweizerischen Gesandtschaft in Washington entnehmen, einen recht guten Besuch auf. Der europäische Krieg nützt ihr insofern, als viele Amerikaner, welche sonst alljährlich nach Europa fahren, dieses Jahr daheim bleiben müssen und sich nun zum Besuch San Franciscos und der Westküste entschlossen. Es ist bereits ausgerechnet worden, welche Summen die Amerikaner im laufenden Jahre durch das unfreiwilige Zuhausebleiben sparen und wieviel Europa durch das Ausbleiben dieser Touristen verliert. Diese Zahlen, welche zwischen 350 und 500 Millionen Dollars betragen dürften, werden auch in der Schweiz mit Interesse gelesen werden. Laut amtlichen Ziffern der Einwanderungsbehörde sind im vorigen Fiskaljahre, also einem normalen Jahre, nach Europa abgereist: 482.477 Kabinpassagiere und 520.120 Personen im Zwischendeck, total also 1.002.597 Abreisende. (Im Jahre vorher waren es 959.626 Personen.) Schätzwerte sind, wenn angenommen, dass darunter etwa 600.000 Sommertouristen gewesen seien. Das Passagiergeld dieser Reisenden wird auf etwa 87 Mill. Dollars veranschlagt, und zwar 35 Mill. Dollars in der ersten Klasse, 19 Mill. Dollars in der zweiten Klasse und 33 Mill. Dollars

in der dritten Klasse. Die in Europa seitens der Amerikaner verausgabten Summen zu beurteilen, ist fast unmöglich. Immerhin haben sich Rechenexperten gefunden, welche diese Ausgaben auf zirka 220 Mill. Dollars veranschlagen. Diese Berechnung, welche zusammen mit den an die europäischen Schiffsgesellschaften bezahlten Fahrgeldern den Betrag von 307 Millionen Dollars ergibt, schliesst die Summen nicht ein, welche für Souvenirs und dergleichen ausgegeben werden, auch nicht die sehr beträchtlichen Ankünfte, welche die reichen Amerikaner in Juwelen, Kleidern und sonstigen Luxusachen stetsfort zu machen pflegen. Dass in Europa die vom Fremdenzwecke abhängigen Kreise durch das Ausbleiben der amerikanischen Touristen während des Krieges jährlich mindestens 350 Mill. Dollars oder 1 1/2 Milliarden Franken Ausfall erleiden, dürfte durch das Vorstehende dargetan worden sein.

Hilfsaktion für die Hotellerie. Am 2. August trat, wie wir der Tagespresse entnehmen, im Kur-saal Interlaken eine von gegen 200 Vertretern der Hotellerie des Kantons Bern besuchte Versammlung zusammen zur Beratung von Massnahmen gegen die Folgen des Krieges für die Hotellerie. Die bernische Regierung war an der Versammlung vertreten durch Regierungspräsident Locher und die Regierungsräte Scheurer und Merz. Ausserdem waren anwesend die Vertreter des Oberlandes im Grossen Rat und Nationalrat, sowie eine grössere Zahl von Gemeindepäsidenten des Oberlandes. Die Versammlung, die von Regierungsrat Dr. Balmer präsidiert war, hörte vorerst ein Referat an von Direktor Hartmann vom Oberländischen Verkehrsverein über die wirtschaftlichen Folgen des Krieges für die Hotellerie und über die allgemeine Volkswirtschaft. Finanzdirektor Scheurer (Bern) erklärte, dass die Regierung die dringend notwendige Hilfsaktion, soweit irgend möglich, unterstützen werde, und dass sie die Wünsche der Hotellerie dem Bundesrat zur möglichen Berücksichtigung wärmstens empfehlen habe. Es erhielt sich dann eine lebhafte Diskussion über den von eidgenössischen Justizdepartement ausgearbeiteten Verord-

nungsentwurf über eine Hilfsaktion des Bundes, der nächsten Mittwoch (4. August) in der Exekutionskommission neuerdings einer Beratung unterzogen werden soll. Von verschiedenen Seiten wurde die Forderung erhoben, dass die Stundung der Hypothekenzinsen und die Sistierung der Kapitalabzahlungen nicht nur für Hotels und Pensionen, sondern auch für alle die Unternehmungen eintreten sollen, die ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängig sind, wobei u. a. auf die Tatsache hingewiesen wurde, dass beispielsweise der Kur-saal Interlaken für das Jahr 1914 nicht in der Lage ist, die Kapitalzinsen für zwei Millionen zu bezahlen. Die Bedingung des Entwurfes, dass die Stundung von Zinsen und Sistierung von Abzahlungen nur solchen Unternehmungen zu gewähren sei, die noch belastungsfähig sind, wurde als zu hart bezeichnet, da die meisten Hotelunternehmungen des Oberlandes bereits bis zur äussersten Grenze belastet sind und ausserdem Hotels, bei denen dies nicht der Fall ist, sich ohne Hilfsaktion selber helfen können. Die Versammlung sprach den Wunsch aus, dass die geplante Verordnung des Bundesrates unter Berücksichtigung der geäußerten Wünsche möglichst rasch in Kraft treten möge.

Fremdenfrequenz.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1915 abgeregneten Fremden: Deutschland 517, Oesterreich-Ungarn 143, Grossbritannien 62, Vereinigte Staaten und Kanada 73, Frankreich 233, Italien 264, Belgien und Holland 57, Dänemark, Schweden, Norwegen 15, Spanien und Portugal 24, Russland (mit Ostseeprovinzen) 72, Balkanstaaten 68, Schweiz 2,437, Asien (Indien) 4, Afrika 26, Australien 4, verschiedene Länder 40. Total 5,839.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 1. bis 31. Juli 1915: Deutschland 205, England 27, Schweiz 352, Russland 26, Holland 8, Italien 3,

Frankreich —, Oesterreich-Ungarn 26, Belgien —, Dänemark und Skandinavien —, Amerika 8, andere Staaten 13. Total 668.

Büchertisch

(Die Redaktion behält sich eine Besprechung der neuerstehenden verzeichneten Werke vor, veröffentlicht sich aber nicht ausschließlich zu deren Rezension.)

Von Alexandria nach Khartum. Eine Nilfahrt, von Wilhelm von Bismarck, Orell Füssli's Wanderbilder Nr. 347-350, 82 S., 8^o Format. Mit 37 Abbildungen nach Originalaufnahmen u. 1 Karte, 2 Fr.

Der Uellberg und die Albskette, von Gottlieb Binder. 67 Seiten, 8^o Format. Mit 28 Illustrationen nach Originalzeichnungen und Photographien und einer Karte. Preis 1 Fr. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

BASEL, Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundesbahnhof, Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

LUGANO ADLER HOTEL & PENSION

b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2. Pens. v. Fr. 7 an. Me.

Zeugnis-Abdrücken

in allen Sprachen feinste und billigste Ausfüh. auf dünnem Papier, Maschinenschrift, sofort, sowie Photos für Offerten etc. nach jedem Bilde: 20 Stück Fr. 1.25, 50 Stück Fr. 2.50, 4x6 cm., durch G. Kathrein, Schrenngasse 26, Zürich I.H. 384

„FIDES“

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides“, Telefon 102,87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften im In- und Auslande
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Zürich I Hotel z. schwarzen Bären

Massige Preise. Zimmer mit und ohne Pension.
Rendez-vous der Hotelangestellten.
Höflichst empfehlen sich: A. & B. Stocklin. (320)

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent
Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

SWISS CHAMPAGNE
La plus ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, a Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

BOUVIER FRÈRES

Militärfreier Schweizer Hotelier

sucht per sofort oder später, eventuell auf Kriegsende,
Hoteldirektion.

Spätere Übernahme oder Beteiligung nicht ausgeschlossen.
Erste Referenzen. Offerten unter Chiffre Z. C. 3478 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (431)

Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, was Kapital, Teilhaber, Peral etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die **Annancen-Expedition Rudolf Mosse ZÜRICH**, Limmatquai 34, BASEL, Aeschenvorstadt 50. Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie anonymisiert und unter strengster Discretion seinem Auftraggeber aus.

Vorteile:
Strenge sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

Neu! Neu!
Sehr wichtig für Hotalküchen
Original-Plaque-Kohler Excelsior
zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)
Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

Für Hotels & Pensionen

empfehlen unsere vorzüglichsten (34)
Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Gemahlene Seife „Olivia“.
Mignon Seifenspäne u. -nudeln, goldgelb.
Weisse Kernseifenspäne und -nudeln.
Prima Haushaltungsseifen.
„Alphalin“ Seife in Oelform.
Toilette-Seifen, flüssig, für Seifenspender.
Silber-Glanzstärke, Marke „Matrose“, etc. etc.
Chemische Industrie u. Seifenfabrik A.-G., Luzern.

Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins
sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE“ zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.

ESWA Einkaufs-Centrale für schweizer. Wäschereibetriebe
40 Talacker 40 ZÜRICH I, Telefon 2808
empfiehlt sich den Herren Hoteliers zur Lieferung von allen Materialien, die für den Wäschereibetrieb notwendig sind.
Bestbewährte Qualitäten, billigste Preise! (335) II
Generalvertrieb für ENKA IV.

Hotelbuchführung
Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft
Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldeustr. 82
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Thee-Rikli
Neue Importen von
Ceylon-, Indischen- und Chinatheen
in bekannt vorzüglichen Qualitäten u. Mischungen
A. Rikli-Egger, Bern
Thee-Importeur im grossen Verpackt in Kisten von 2 1/2, 5 und 15 Ko.
Telegramm-Adresse: „Riklithee“ Bern. (378)

Ein Versuch lohnt sich mit
Basolin
Bienenwachs-Parkett-Ölölum- und Möbel-
Wichse
Weiss Gelb
Aussersst sparsam im Gebrauch, Mischt gratis
Bodenöl,
gekocht u. geruchlos
Bern 1914
Anton Schaffhauser, Basel
Fabrik chem.-tech. Produkte.

Speisekarten Weinkarten
in moderner und geschmackvoller Ausführung bei zivilen Preisen
empfehlen
Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm Basel.

Oberkellner
Schweizer, 80 Jahre, vier Hauptsprachen perfekt, energisch, tüchtige, erste Kraft, in Bureau u. Réception bewandert, sucht auf Herbst oder Winter passen in Saison-od. Jahresstelle. Erstklassige Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Zur Zeit in grossem erstkl. Hause der Ostschweiz tätig. Offerten unter Chiffre E. B. 5528 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Basel. III 5538 opt.

Voiture
A vendre faute d'emploi et à très bon compte une voiture à capote genre Victoria vis-à-vis, en très bon état pouvant s'atteler à 1 et 2 chevaux.
S'adresser au magasin de Tissus G. Piolino, plaine 5, Yverdon. (429)

MAISON FONDÉE EN 1829
SWISS CHAMPAGNE
Berne 1914
avec Félicitations du Jury
MAULER & CIE
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS
Hotel- & Restaurant- Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe, Hunderte von Anweisungsschreiben, Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne verpackte Bücher. Gehe auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (324)

Junghühner
Argovialer liefert II. Preisliste billig und prima: (405)
Paul Staehelin, Aarau.
Frische Heidelbeeren
5 kg Kiste Fr. 3.50, 10 kg Fr. 6.50 franko S. Notari's Söhne, Lugano.

Directeur.
Suisse, très expérimenté et capable, ocherbe place de directeur ou à louer
Hotel-Restaurant.
Offres sous Chiffre Z. D. 3404 à Rudolf Mosse, Zurich, Limmatquai 34. (427)

10 kg. Heidelbeeren Fr. 7.—
5 " Zwetschgen " 3.70
5 " " " 2.70
5 " Pfirsiche " 4.50
5 " " " 6.—
10 " Birnen " 4.20
Ausführung von Gemüse-sendungen jeder Art, garant. schön Ware, franko. (429)
Arpini & Banfi, Bellinzona.

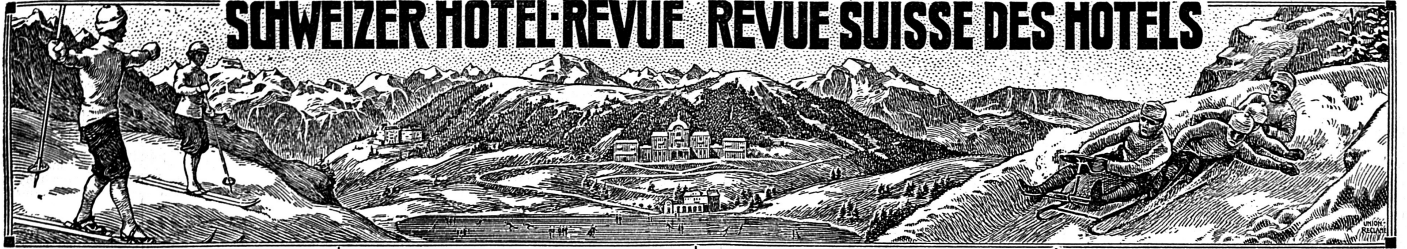
Unsere verehrten Leser
sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die Schweizer Hotel-Revue zu beziehen.

Obst u. Gemüse
Ich verschicke gegen Nachnahme Tafel- u. Kochobst bei Mindestabnahme von 10 Kg. per Sorte.
Heute notieren per Kilo
Apfel à 45—50 Cts.
Birnen à 35—50 "
Pflaumen à 40—45 "
reine Clauden à 40 "
Trauben à 80 "
Pflirsche la Qual. I. à 70 "
Tomaten à 30—35 Cts.
Bohnen à 30—35 "
Kartoffeln 100 Kg. 19—20 Fr.
Ferner alle anderen Obst- u. Gemüsearten zu ausserordentlich Tagespreisen ab Zürich per Post oder Bahn. (406)
N. Laubscher
Landesprodukte en gros
Gaststrasse 36, ZÜRICH

SCHWEIZER HOTEL-REVUE
BASEL
Offizielles Organ u. Eigenlum d. Schweiz. Hotelier-Vereins
Die „Hotel-Revue“
eignet sich hauptsächlich für Inserate, betreffend:
Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasch- und Closet-Anlagen
Personen- u. Gepäckzüge
Speisebereitungsmaschinen
Silber-, Porzellan-, Glaswaren
Lebensmittel, sowie Getränke
Armeelemente sowie Teppiche, Vorhänge, Lingerie
Küchen- u. Keller-Utensilien
Kauf, Verkauf und Pacht von Hotels, Pensionen, Kurhäuser
Stellen-Gesuche und Offerten

Erstklassige (417)
Wurst-Fabrik sucht
regelmässige Abnehmer für prima Cervelat, Wienerli und Bratwurstbrot, sowie andere Delikatess-Wurstwaren.
Anfragen unter Chiffre T 149 G an die Nuber-Annoncen, Zürich.

Hotelier,
Schweizer, Besitzer eines Berg-hotels, M. d. S. H. V., sucht über d. Winter entsprechende Tätigkeit. Suchender ist gelernter Koch und mit allen Bureauarbeiten vertraut. Gé-rance oder Vertretung des Prinzipals in mittlerem Hotel, od. Kontroll-Posten bevorzugt.
Geht. Offerten unter Chiffre Z. H. 3408 an die Annancen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (429)



De la situation actuelle.

Lors de la réunion de l'Assemblée générale de notre Société, tenue récemment à Olten, Mr. le président Hauser, dans un discours brillant et élevé, tout vibrant de patriotisme, a prononcé les paroles suivantes: «Si beaucoup de nos concitoyens ont cruellement souffert par suite de la crise économique apportée par la guerre actuelle, si nos affaires ont été violemment attaquées, et si beaucoup de nos collègues ont devant les yeux l'épouvantail menaçant de leur ruine financière, nous voulons, malgré cela, nous montrer reconnaissants de n'avoir pas été entraînés dans cette catastrophe mondiale, de ce que nos cités et nos villages n'ont pas été réduits en cendres et ruines fumantes, de ce que nous n'avons pas à déplorer la mort de nos frères et de nos fils.»

Quel Suisse authentique ne pourrait pas de cœur s'associer à ces paroles touchantes et patriotiques! C'est un bienfait incommensurable pour nous d'avoir été épargnés par ce brandon de feu de la guerre qui a éclaté, en bouleversant les Etats voisins, et nous avons tous de puissants motifs de remercier l'heureux hasard qui a écarté de nos lèvres cette coupe amère. Que serait-il advenu de notre pays s'il avait été entraîné par la tourmente de cette guerre gigantesque? Il serait devenu le théâtre de la lutte des armées étrangères comme il y a cent ans, alors que des despotes étrangers se permettaient de disposer de notre pays et d'y agir entièrement selon leur plaisir. Que l'on se représente à nouveau cette triste époque, où les généraux du grand despote corse se battaient contre les généraux russes et autrichiens pour la possession de nos rustiques forêts, lorsque les hameaux les plus écartés n'échappaient pas au pillage, alors que les cris de commandements des officiers français et austro-russes retentissaient sur les cols élevés de nos Alpes! Dans quel assujettissement se trouvait cependant la Suisse foulée aux pieds par un Masséna, un Souvarof, un grand-duc Charles, comme le peuple appelait alors à grands cris sa délivrance, combien d'enfants en haillons gémissaient de la faim, et combien de femmes et de jeunes filles tremblaient devant l'audace et la violence d'une soldatesque effrénée, pendant que la fleur de nos jeunes gens était forcée de subir le honteux enrôlement étranger et de cette façon se trouvaient dans l'impossibilité de défendre l'intégrité de leur patrie!

Certainement que nous devons tirer de la nuit de l'oubli ces sombres tableaux et les faire revivre à nos yeux, pour pouvoir apprécier le bonheur immense que nous possédons aujourd'hui et que nous a dispensé une paternelle providence que nous ne saurions louer et remercier assez haut.

Car, quoique les dommages matériels et économiques que nous subissons de par cette affreuse guerre mondiale puissent devenir encore plus lourds à supporter, la plus épouvantable catastrophe serait cependant d'avoir la guerre elle-même dans nos foyers. Mais, à part, cela nous ne voulons quand-même pas oublier que précisément les pertes économiques qui, en elles-mêmes, sont déjà si considérables, que beaucoup de commerçants sérieux pourrissent à peine maintenir et équilibrer leur situation financière. C'est particulièrement la situation économique de l'industrie des hôtels qui se trouve le plus directement menacée, et ce n'est pas trop se hasarder, si dans l'Assemblée générale il a été relevé que beaucoup d'hôteliers se trouvaient en face d'une catastrophe financière imminente.

La fréquentation des stations étrangères autrefois les plus courues n'atteint pas encore en ce moment le 10% d'une saison normale, c'est certainement un chiffre qui reste bien en arrière des plus sombres prévisions. Même l'appât attirant des offres de prix de guerre qui ont surgi ici et là, portant préjudice à l'exploitation en général, n'a pas pu attirer une affluence animée du tourisme, et il est même douteux que la période des vacances qui est à la porte puisse donner une nouvelle et forte impulsion à l'exploitation des hôtels; chose qui nous paraît impossible par suite du marasme industriel qui existe dans tous les domaines de notre vie économique. C'est certainement pourquoi dans tous les milieux hôteliers la conviction s'est établie, qu'en général pendant cette période de guerre, il faudra renoncer à l'espoir de tout gain dans l'exploitation et se contenter de la couverture éventuelle complète de ses frais d'exploitation; ce qui peut être atteint, malgré l'augmentation très sensible du prix des denrées, par une réduction rationnelle de la table d'hôte, comme aussi en s'en tenant pendant la partie importante de la circulation du tourisme à l'ap-

plication des tarifs minimaux. Mais nous craignons aussi beaucoup que même cette renonciation à des bénéfices rémunérateurs puisse à peine nous conduire à ranimer le courant des étrangers, car lorsque la vie économique est compromise d'une telle façon, comme c'est le cas pour notre pays en particulier, nous ne pouvons guère espérer sur une reprise sensible du tourisme de la classe moyenne même, malgré l'application de prix de pension inférieurs. Mais parmi les gens fortunés, cela ne joue aucun rôle que les prix d'hôtels pendant la saison estivale se montent de 8 à 10 francs par jour. Celui qui se croira obligé de renoncer par raison d'économie, ou pour tout autre motif, à la fréquentation de nos stations climatiques précitées, se laissera à peine influencer comme nouvelle détermination par la diminution du prix des hôtels. C'est pourquoi nous devons renoncer à ce dernier espoir de voir en quelque sorte l'affluence des étrangers suivre une marche satisfaisante, et les hôteliers devront, bon gré mal gré, bon an mal an, se faire à ce désagrément, c'est-à-dire: marcher les poches vides à la rencontre d'un avenir incertain et redoutable.

Hors de la sombre nuit des jours futurs se dessine cependant une lueur d'espoir pour l'hôtellerie: «La perspective de l'aide financière de la Confédération». Mr. Hauser nous a exposé, à Olten, les traits principaux de l'ordonnance fédérale actuellement en projet, et il nous a assuré de la bonne volonté et des généreux efforts des milieux compétents pour venir en aide à l'hôtellerie en détresse. Mais en même temps, il avertissait avant tout, de ne pas attacher de trop folles espérances aux démarches des autorités; car, premièrement, il est extrêmement difficile d'établir de pareilles lois d'exception, et on ne doit pas perdre de vue que la loi de sursis projetée comme mesure exceptionnelle ne profitera qu'à ceux des hôteliers qui pourront prouver que leurs difficultés financières comme arrêt de paiements proviennent uniquement que des suites de la guerre. Cet avertissement de ne pas se laisser aller à un optimisme trop confiant qui avait l'air de se propager ici et là, concernant l'application de l'ordonnance de sursis, attendu qu'il va sans dire, avait sa complète et entière justification. Par exemple, il ne pourra être question d'appliquer la loi de sursis à ces entreprises qui, déjà avant la guerre, se trouvaient dans une position financière fâcheuse et qui, à l'expiration du délai de paiement accordé, pourraient se trouver, par manque de ressources disponibles, dans l'impossibilité de remplir leurs engagements et d'offrir toutes les sûretés de paiements à leurs créanciers. Ce serait tout au plus retarder pour quelque temps leur déconfiture, et c'est pourquoi il est tout indiqué de faire une différence catégorique comme application entre de pareilles exploitations et celles qui peuvent offrir de sérieuses garanties pour le rétablissement à futur de leur situation commerciale. Ceci est dans l'intérêt des créanciers comme aussi dans celui de ces hôteliers auxquels il peut paraître profitable de leur venir en aide; tandis que l'extension de l'application de la loi de sursis à toutes les exploitations d'hôtels insolvables rendrait illusoire et sans valeur toute application du secours fédéral, y compris même aussi certains établissements auxquels leurs engagements hypothécaires antérieurs ne permettraient pas d'espérer en la reprise d'un nouvel essor dans l'avenir.

Ensuite, il faut encore faire observer que le sursis ne comporte qu'un délai limité le paiement de ses engagements. A l'expiration de ce délai, les créanciers surgiront à nouveau, et les sursis reprendront de plus belle. Entre temps les intérêts s'accumulent, les amortissements échus se doublent et se triplent, et il faudra toute une longue suite d'années fructueuses pour pouvoir satisfaire à toutes ces multiples obligations. Il s'en suit que chaque hôtelier doit mûrement réfléchir avant de présenter sa demande de sursis, car cette démarche pourrait devenir pour beaucoup d'entre eux une épée de Damoclès, en ce sens que, peut-être par suite de leur démarche, les appétits de leurs créanciers mis en éveil pourraient se donner plus libre cours que cela n'avaient été le cas à l'heure présente. Pour notre part, nous ne pouvons pas nous imaginer de quelle utilité cela pourrait bien être d'éviter la pluie pour tomber dans l'égoût, et c'est pourquoi nous désirerions mettre en garde dans les cas désespérés du «combat pour l'existence», de ne pas prolonger en vain ses propres tourments. Car enfin, il peut arriver malheureux à tout brave commerçant, et il est sans doute plus prudent d'abandonner un véhicule allant à la dérive, que de se faire écraser sous ses ruines en essayant de l'enrayer. Il est incontestable que l'application

de la loi de sursis ne pourra pas conduire partout et toujours au but tant désiré. Dans un quotidien de la Suisse occidentale on lui conteste même toute valeur, et on fait la proposition de le remplacer par la fondation d'un trust des hôtels qui permettrait aux hôteliers suisses de sortir de leur position précaire en créant de nouvelles obligations pour la valeur réelle de leurs immeubles et en cherchant à intéresser le monde de la finance étrangère à leur industrie.

Toutes bonnes que soient ces idées, elles ne laissent pas que présenter leur côté faible. Il se produirait certainement des difficultés insurmontables par les temps qui courent pour obtenir même le capital de fondation d'un pareil trust, ensuite ce serait pour le moins problématique de pouvoir savoir si les capitaux étrangers qui sont mis à contribution d'une manière si pressante par l'appareil de la guerre actuelle, seraient disponibles, et enfin il est à prévoir que les travaux préliminaires indispensables pour l'organisation de ce trust ne durent encore, lorsque, la paix serait déjà depuis longtemps rétablie en Europe, et qu'ainsi les capitaux du pays ne soient mis à nouveau en suffisance à la disposition de l'hôtellerie.

Il est possible qu'à une époque future, ces démarches faites en corrélation avec le projet de la fondation d'une banque d'hôtels puissent être pris en considération avec des chances d'aboutir; mais pour le moment, il nous semble que l'aide de la Confédération comme application de la loi de sursis réponde encore mieux au but qu'on se propose. S'il ne peut être, par ce dilemme, porté secours à chaque hôtelier en particulier, il empêchera du moins une catastrophe générale de se produire. Les hôteliers qui, malgré l'application de la loi de sursis, sont infailliblement condamnés à la ruine, doivent malheureusement suivant la loi inexorable du sort s'y résigner, vu que de nos jours il atteint d'une manière encore plus cruelle des centaines de mille innocentes victimes, et ils devront s'en consoler à la pensée que les dommages économiques sont plus vite pausés et réparés que les dévastations de la guerre qui exige dans les temps actuels, de nos peuples voisins, un sacrifice épouvantable de jeunes vies, le bien le plus précieux des nations.

La pensée à toute cette sanglante hécatombe leur permettra de supporter plus facilement leur infortune, car nous devons en effet être particulièrement reconnaissants que notre patrie ait été jusqu'ici épargnée des horreurs de la guerre qui aurait plongé notre peuple dans une misère noire inexprimable, vis-à-vis de laquelle le malheur individuel, quelque pénible qu'il soit en lui-même, peut à peine être pris en considération.

Rigueurs Commerciales.

Lorsqu'au commencement de Septembre dernier nous avons vivement critiqué la dureté des conditions de paiements et de livraisons posées subitement par certaines maisons de denrées alimentaires liées avec l'industrie hôtelière par d'étroits rapports d'affaires, nous nous étions flattés de l'espoir qu'un avertissement public destiné à engager l'égoïsme de ne pas se manifester avec trop d'impudence manœuvrait d'autant moins son effet que nous le doublions d'un appel au bon sens des commerçants suisses. L'avertissement a produit, effectivement, d'excellents fruits. La manière rigoureuse de quelques fournisseurs, manière qui devait aboutir à la fermeture de nouveaux crédits, à l'imposition de la condition de paiement préalable pour les futures commandes et, apparemment, au recouvrement sans merci pour les commandes effectuées antérieurement, a fait place à des rapports plus supportables et la majorité des fournisseurs a permis à ses clients de discuter, en sorte qu'on peut dire aujourd'hui, à la louange de ces fournisseurs, que dans la mesure du possible ils usent de bonne volonté à l'égard de l'hôtellerie. Beaucoup de maisons, et cela diminue naturellement leur mérite personnel, n'ont, il est vrai, renoncé à faire valoir immédiatement leurs créances que, lorsqu'elles ont dû se convaincre que pendant la guerre il n'y aurait, généralement parlant, rien à prendre chez nombre de débiteurs hôteliers et qu'au contraire la situation de quantités d'hôtels ne pourrait qu'être aggravée par des poursuites, cela pour le plus grand dommage des créances qui courraient alors de gros risques.

L'amour de leur propre portée-monnaie a donc, dans de nombreux cas, incité le créancier à abandonner la dernière conséquence de la dette, mais il faut cependant reconnaître que beaucoup de fournisseurs ont usé, par pur bon vouloir, de complaisance vis-à-vis des

hôteliers, encore que pour aucun d'eux l'intérêt personnel, c'est-à-dire l'assurance à prendre sur l'avenir, ne soit resté tout à fait étranger à la question. Et cette considération paraît en somme bien naturelle, car après la guerre les commerçants rechercheront la clientèle des hôtels; il eût donc été peu avantageux de contribuer à miner l'hôtellerie par des procédés d'excessive dureté. Mais quelque part qu'ait eue le ressort de l'intérêt personnel dans la manière d'agir de nombreux créanciers, il n'en reste pas moins indubitable qu'ils ont fourni... une grande somme de complaisance. En définitive, le sort d'une masse d'entreprises hôtelières dépendait en effet de la décision d'un seul fournisseur et il eût suffi parfois d'un geste égoïste pour perdre l'établissement. On peut donc affirmer que, durant ces longs mois de guerre, les fournisseurs n'ont nullement manqué de condescendance pour les hôteliers et c'est simplement obéir à un sentiment de justice que de le proclamer publiquement. Nous n'attendons d'ailleurs pas le moins du monde prétendre par là que les relations entre hôteliers et créanciers se soient constamment depuis le début de la guerre poursuivies sans grincements, et nous n'affirmerons pas que les premiers n'aient eu aucun motif de se plaindre du peu de ménagements des derniers. Au contraire et notre bureau central a été obligé souvent les mois derniers d'intervenir en faveur d'hôteliers que leurs créanciers traitaient trop sévèrement. Nous avons pu constater plusieurs fois à ce propos combien paternellement agissent parfois des maisons même considérées quand il leur convient, par droit ou par mauvaise humeur, de fondre sur une victime sans défense. Nous devons au surplus reconnaître par esprit de justice que dans beaucoup de cas notre entremise a abouti aux résultats espérés, mais nous sommes tombés malheureusement aussi sur des maisons de commerce auprès desquelles ni prières ni représentations n'ont servi à rien, et qui n'ont absolument pas voulu consentir à tenir compte de la crise hôtelière ni accorder à l'hôtellerie le moindre accommodement. Dans nombre de cas il s'est même agi de maisons qui n'ont réalisé de grosses fortunes que grâce à leurs relations avec notre corporation et à qui il importait donc peu que deux ou trois créances de quelques milliers de francs retrassent quelques mois plus tôt ou quelques mois plus tard.

Ces jours encore nous avons eu à nous occuper d'une affaire de ce genre. Un hôtel du canton des Grisons devait au commencement de la guerre à une maison de vins, bien connue, de la Suisse orientale une somme de quinze cents francs, chiffre rond, pour marchandise livrée, mais encore intacte en cave. L'hôtelier paya le 31 Juillet 1914 un acompte de cinq cents francs et pour le restant de la dette il demanda sursis jusqu'à la prochaine saison. La maison de vins accorda le délai demandé, en ajoutant qu'elle tenait beaucoup à continuer d'entretenir avec ses clients les meilleurs rapports. L'hôtelier crut donc que l'affaire était en ordre, aussi tomba-t-il de surprise en surprise quand, peu après Noël 1914, il fut avisé par l'avocat de la dite maison que la dette avec intérêts courant depuis le 1^{er} Novembre devait être réglée avant le 9 Janvier 1915, faute de quoi il serait poursuivi. L'hôtelier se mit, naturellement, aussitôt en rapport avec l'avocat, il lui exposa la situation précaire de son hôtel et le point de vue parfaitement correct qu'il avait pris en versant à tous ses créanciers des acomptes. Il ne pouvait pas, disait-il, favoriser un fournisseur aux dépens des autres qui, soit dit en passant, avaient agi d'une façon tout à fait satisfaisante pour lui. Il proposa même à cette maison, en la personne de son avocat, qu'elle reprît sans aucune perte les vins livrés. Cette offre a été repoussée, la poursuite a eu lieu au mois de juin et, comme notre intervention n'a servi non plus de rien, il ne restera à notre hôtelier pas d'autre ressource que d'en appeler à la nouvelle ordonnance concordataire et à régler la dette en cinq versements mensuels.

Tous les hôteliers taxeront de dur, pour ne pas dire honteux, un pareil procédé employé contre un ancien client qui pendant des années avait été toujours exact dans ses paiements. On aurait pu attendre au moins de la maison de vins en question que, si elle croyait sa créance en péril, elle se couvrirait en reprenant les vins livrés par elle, au lieu de courir impitoyablement sur contre un client à qui tous les autres créanciers avaient volontiers accordé le sursis et de lui créer ainsi des embarras et des vexations imméritées. Le fait qu'elle n'a pas voulu y consentir prouve son extraordinaire incompréhension de la gravité de la situation économique et montre combien était vraiment nécessaire l'ordonnance fédérale sur la prolongation moratoire.

